

8° 03-2824

Eva Neuland (Hrsg.)

Jugendsprachen - Spiegel der Zeit

Internationale Fachkonferenz 2001
an der Bergischen Universität Wuppertal



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Inhalt

Eva Neuland, Wuppertal Entwicklungen und Perspektiven der Jugendsprachforschung Zur Einführung	9
Margot Heinemann, Zittau Vier internationale Fachkonferenzen zur Jugendsprachforschung – Rückblick und Ausblick	19
I. Jugendsprachen im sprachlichen und kulturellen Wandel	
Klaus Zimmermann, Bremen Jugendsprache, Generationenidentität und Sprachwandel	27
Eva Neuland/Stephan Martin/Sonja Watzlawik, Wuppertal Sprachgebrauch und Spracheinstellungen Jugendlicher in Deutschland: Forschungskonzept - Datengrundlage - Auswertungsperspektiven	43
Wolfgang Bachofer, Hamburg Charakteristika der deutschen Jugendsprache(n) – Charakteristika der gesprochenen deutschen Umgangssprache	61
Françoise Gadet, Paris Youth language in France: forms and practices	77
Uta Helfrich, Göttingen "Jugendsprache" in Frankreich: Erkenntnisse und Desiderata	91
Lorenz Hofer, Basel "Exgüsi - Easy" Jugendliche Ausdrucksweisen in einer diglossischen Sprachsituation in einem mehrsprachigen Land – am Beispiel einer Stilisierung in einem Theaterstück von Jugendlichen	109

Natalia Filatkina, Luxemburg Phraseologismen in der Sprache der Jugendlichen (am Beispiel des Luxemburgischen)	125
Mirja Saari, Helsinki Anfang einer gemischten Sprache? Beobachtungen über den Sprach- gebrauch der schwedischsprachigen Jugendlichen in Helsinki	135
Connie Eble, Chapel Hill Cultural Stereotypes in US University Slang	149
Anne Menis, Melbourne Australian Youth Language Recent Studies and the potential of graffiti as a new approach	157
Pornsan Watananguhn, Bangkok Jugendsprache in Thailand	169

II. Jugendsprachen und Jugendkulturen in kontrastiver Perspektive

Jianhua Zhu, Shanghai Jugendlicher Sprachgebrauch in kontrastiver Sicht: Deutsch-Chinesisch	177
Manabu Watanabe, Tokyo Deutsche und japanische Jugendsprachen – Überlegungen für eine kontrastive Analyse	189
Sinaida Fomina, Woronesh Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Sprache der deutschen und russischen Jugendlichen	199
Laura Freimane, Riga Vergleich der deutschen und lettischen Jugendsprache	211
Vineta Ernstsone, Riga Die lettische Jugendsprache in den 80er und 90er Jahren	221

Peter Schlobinski, Hannover Lexikographie und Lexikologie in der Jugendsprachforschung	233
Ioan Lazarescu, Bukarest Schwierigkeiten bei der Erstellung eines deutsch-rumänischen Wörterbuchs der Jugendsprache	239
Natalia Vasiljeva, Moskau Inoffizieller Namengebrauch in der russischen Jugendsprache und seine lexikografische Darstellung	245
Galina Kramorenko, Smolensk Lexikologische Betrachtungen zur deutschen Jugendsprache	253
Hilke Elsen, München Sonderlexik Jugend?	261
Kathrin Kunkel-Razum, Mannheim Jugendsprache im Duden-Universalwörterbuch	277

III. Jugendsprachen, Freizeit und Medien

Ernest W. B. Hess-Lüttich, Bern Sprachwandel im Spiegel der Alternativpresse von Jugend-Subkulturen in Österreich und der Schweiz	285
Jannis Androutsopoulos, Mannheim Jugendliche Schreibstile in der Netzkommunikation: zwei Gästebücher im Vergleich	307
Jan Berns, Hannover "Ich geb' dir gleich 'n battle" – Sprachliche Initiation innerhalb deutscher Hip-Hop Kultur	323
Martin Hartung, Konstanz Beobachtungen zur Peer Group-Kommunikation unter Jugendlichen	335
Miloš Chovan, Bratislava Kommunikative Praktiken in Peergroups: Analysen und Vergleiche	347

Rebecca Branner, Darmstadt Mode und Körpergestaltung in scherzhaften Provokationen von Mädchen	361
Inken Keim/ Ibrahim Cindark, Mannheim Deutsch-türkischer Mischcode in einer Migrantinnengruppe: Form von „Jugendsprache“ oder soziolektales Charakteristikum?	377 ✓
Volker Hinzenkamp, Augsburg Sprachalternieren – ein virtuoses Spiel? Zur Alltagssprache von Migrantenjugendlichen	395 ✓
IV. Sprachkompetenzen Jugendlicher Schule und Sprachunterricht	
✓ Marlies Reinke, Cuxhaven Jugendliche als Internet-Nutzer	417
✓ Carmen Spiegel, Heidelberg Jugendliche diskutieren im Unterricht Jugendsprachliche Elemente bei der Argumentationseinübung im Deutschunterricht	431
✓ Eva Neuland, Wuppertal Jugendsprachen - Perspektiven für den Unterricht Deutsch als Muttersprache und Deutsch als Fremdsprache	447
✓ Almut Hoppe/Katharina Romeikat/Susanne Schütz, Kiel Jugendsprache: Anregungen für den Deutschunterricht	463
Jürgen Baurmann, Wuppertal Jugendsprachen im Schulbuch	485
Maria Lukjantschikowa, Moskau Jugendsprache im DaF-Lehrwerk für Jugendliche	497
Natalia Matarykina, Lipetsk Kontrastive Übungen zur Jugendsprache im DaF-Unterricht: 'Disco-Deutsch'-'Disco-Russisch'	509

Sonderlexik Jugend?

Hilke Elsen
(München)

Eine weit verbreitete Ansicht ist, daß sich Jugendliche durch ihre Sprache und vor allem durch ihre Wortwahl gegenüber anderen Menschen hervortun (wollen) und in dieser Hinsicht recht kreativ sind. Die vorliegende Studie untersucht, was bei den jugendsprachlichen Wörtern tatsächlich anders ist als in der Standardsprache. Ausgehend von der These, daß die Wahl der Wortbildungstechnik von der Gebrauchssituation und der kommunikativen Funktion der Wörter beeinflusst wird, konzentriert sich die Arbeit, Teil eines Projektes zu Neologismen in verschiedenen Vorkommensformen des Deutschen, auf neue Wörter und versucht, einen möglichen Zusammenhang zwischen bevorzugten Mustern und spezifischen Sprachfunktionen zu finden.

It is a commonly held opinion that adolescents desire to distinguish themselves from others through their language, particularly through their creative construction of words. The present study takes a closer look at the points where youth speech deviates from the standard language. The basic idea is that the specific situation and communicative functions influence the choice of word-formation techniques. Thus, the investigation - which is part of a larger project on various manifestations of neologisms in the German language - concentrates on neologisms and attempts to elucidate an interrelationship between preferred techniques and specific functions of language. Moreover, we attempt to assess the uniqueness of the teenagers' lexicon.

Begriffsbestimmungen

Der Begriff des *Neologismus* wird unterschiedlich verwendet. Einerseits ist es schwierig zu bestimmen, ab wann und bis wann ein neues Wort als Neologismus zu bezeichnen ist. Andererseits ist nicht klar, inwiefern neue kommunikative und konnotative Bedeutungsaspekte schon den Begriff *Neubedeutung* als einer Form des Neologismus rechtfertigen. Die Definitionen variieren daher und hängen im Wesentlichen von den Untersuchungszielen der Autoren ab. Ein Lexikograph muss entscheiden, ob ein Wort als neu in ein Wörterbuch, entweder mit dem Zusatz *Neologismus* oder direkt in ein Neologismenwörterbuch, aufzunehmen ist, denn er untersucht lexikalischen Sprachwandel. Er muss deswegen die in der Sprache bereits relativ verbreiteten Wörter von Individual- und Gelegenheitsbildungen trennen sowie überlegen, ob Verschiebungen von Konnotationen schon zu einer neuen Bedeutung geführt haben. So ist für Kinne "ein neu zu beobachtender deutlicher Konnotations- oder Wertungswandel kein ausreichendes

Kriterium für den Status eines Neologismus“.¹

Busse (1996) hingegen sieht in dem verbreiteten Gebrauch eines Wortes mit neuen Bedeutung(svariant)en aber gerade den Grund darin, es von einmaligen Bedeutungsübertragungen abzugrenzen und es eben doch als Neubedeutung zu klassifizieren. Auch der Stellenwert neuer Formen für bereits bezeichnete Referenten als *Neuformative*² ist umstritten. Kinne³ definiert Neologismus als Wortschatzeinheit, die sich entweder durch Form und Bedeutung oder nur durch Bedeutung von bereits etablierten Einheiten abhebt. Für Heller et al.⁴ dagegen muss sich ein Neologismus entweder in Form oder im Inhalt oder in beidem von vorhandenen Lexemen unterscheiden.⁵ Heller et al. beziehen sich auf Denotate, wenn sie von bereits benannten Inhalten mit neuen Formen reden (z.B. *Raumpflegerin* für *Reinemachfrau*) und schließen nicht aus, dass mit der neuen Form auch eine neue Konnotation verknüpft sein könnte. Laut Busse dürfte das aber regelmäßig der Fall sein, sogar bei Kurzwörtern, deren Denotate stets mit denen der Langformen identisch sind, die aber in anderen Kommunikationszusammenhängen, vor allem fachsprachlichen oder informellen, eingesetzt werden.

Über die Entstehung von Neologismen herrscht weitgehend Einigkeit, sie können durch verschiedene Wortbildungsprozesse, Entlehnung oder eher selten auch durch Wortschöpfung entstanden sein. Schließlich wird die Notwendigkeit, nur Einzellexeme als Neologismen zu betrachten, noch diskutiert. Für einige Autoren wie Kinne (1996) gehören nämlich auch neue Phraseologismen dazu. Um den Gegenstand einzuengen, wurden in der vorliegenden Studie keine Phraseologismen berücksichtigt. Sie sind für die Untersuchung von Wortbildungsmustern, um die es hier gehen wird, ohnehin weniger interessant.

Das gilt auch für die Frage nach der möglichen Etablierung eines Lexems in den Kern- bzw. Allgemeinwortschatz. Die Lexeme kommen aus der Jugendsprache, einige werden sicher zumindest in die Umgangssprache übernommen. In der Vergangenheit ist das für manche ursprünglich jugendsprachliche Ausdrücke bereits geschehen (*bringen* 'leisten, schaffen, können', *boomen* 'einen Aufschwung nehmen', *Schlitten* 'Motorfahrzeug', laut Wahrig (1997) und Duden (2001) umgangssprachlich). Allerdings ist die Veränderung an sich ein Charakteristikum der Jugendsprache, das mit der Abgrenzung zu anderen Sprachvarianten bzw. Sprechergruppen, die teilweise jugendsprachliches aufnehmen, zusammenhängt. Im Gegensatz zu den meisten Sprachvarietäten sollen sich neue Wörter nicht unbedingt etablieren und vor allen Dingen nicht in die Erwachsensprache eindringen. Die Aufnahme in 'einen' Wortschatz gehört nicht zu den Kriterien bei der Bildung neuer jugendsprachlicher Wörter.

¹ Kinne (1996: 347).

² Z.B. Herberg (1988), Starke (1988).

³ Kinne (1996: 343).

⁴ Heller et al. (1988: 7).

⁵ Ebenso auch z.B. Herberg (1988), Starke (1988).

Eine Neubedeutung liegt vor, wenn die Verwendungssituation sich für eine größere Anwendungsgruppe auf längere Zeit ändert, es sich also nicht mehr um vereinzelte Bedeutungsveränderungen handelt. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass in der Jugendsprache oft neue Formen vorkommen, die sich inhaltlich kaum von bereits vorhandenen Lexemen unterscheiden (*öde/ödig, Zack/Zacko*). Hier sind höchstens feine stilistische Nuancen auszumachen, ein jugendsprachliches Wort noch jugendsprachlicher und 'cooler' klingen zu lassen.⁶ Die allgemein sprachliche Maxime, durch unterschiedliche Formen unterschiedliche Funktionen zu unterscheiden, was letztendlich auch der Grund ist, warum es keine echten Synonyme gibt, wird, wie vieles andere 'Erwachsene', von den Jugendlichen häufig bewusst verletzt.

Dass der Begriff *Jugendsprache* eher als eine Zusammenfassung jugendlicher Sprechweisen dient und sich nicht auf eine deutlich begrenzte, klar definierbare Erscheinung bezieht, wurde in der Vergangenheit wiederholt betont.⁷ Und tatsächlich sind die Sprechweisen Jugendlicher, die wiederum keine homogene Gruppe bilden, wesentlich uneinheitlicher und kurzlebiger, als auf den ersten Blick zu vermuten wäre. Das liegt daran, dass eine wichtige Aufgabe dieser Sprachausprägung darin besteht, sich von anderen Sprechergruppen abzuheben. Wenn sie dann von den 'falschen' Sprachteilnehmern gebraucht wird, was gerade im lexikalischen Bereich der Fall ist, verliert sie ihren Reiz und muss durch andere Wörter und Sprüche erneuert werden, was zu einer extremen Kurzlebigkeit vieler Ausdrücke führt. Bei der Untersuchung jugendsprachlicher Neologismen dürfen die Aufgaben, die diese Sprachausprägung zu erfüllen hat, daher nicht vernachlässigt werden. Henne (1986) führt im Wesentlichen folgende Funktionen auf: Spannungsabfuhr, Selbstdarstellung, Gewährleistung von Verhaltenssicherheit⁸, Distanz zu den Erwachsenen, Gruppensolidarität, Selbstprofilierung.⁹ Sie werden in unterschiedlicher Intensität situativ bedingt realisiert und ergeben einen für die Jugendsprache charakteristischen Funktionskomplex.

Die Rolle der Lexik

Für die Jugendsprache wesentlich sind die jeweilige Gruppenstruktur und Gesprächssituation.¹⁰ In pragmatisch ausgerichteten Studien zu Jugendsprache wird häufig konstatiert, dass die besondere Lexik, die lexikologisch orientierte Arbeiten untersuchen, weniger als vermutet in realen Gesprächen zu finden sind. Tatsächlich hängt die Wortwahl von der Gesprächssituation ab. Schlobinski et al. (1993)

⁶ Das hat Zimmermann (1993: 127) übrigens auch für die französische Jugendsprache registriert: *nullos, coolos* (frz.!).

⁷ Z. B. Androutsopoulos 1998, Augenstein 1998.

⁸ Henne (1986: 126).

⁹ Henne (1986: 205).

¹⁰ Vgl. auch Schlobinski et al. (1993: 93ff).

stellten fest, dass ein unverbindlicher, eher weniger jugendsprachlich geprägter Gesprächsstil entstand, wenn sich die Teilnehmer wenig kannten. Last (1989) fand wenig Sonderwortschatz in Interviewgesprächen. Generell ist zu bemerken, dass die Jugendlichen neben sozial-stilistisch motivierten Markern und kommunikativen Floskeln durchaus spezielle Lexik gebrauchen, vgl. das folgende Interview-Gespräch und anschließend ein Gespräch zwischen drei Mädchen.

- Schüler 1: ja (.) die labbern an sich so
 Schüler 2: = sicher bei uns inner klasse auch immer
 I: ja?
 Schüler 1: so voll die coolen sprüche wälzen die ab immer (.) so wie hier so.¹¹
- Nadine: ja vorm kochlöffel find ich auch scheiße (.) deswegen is voll der chaotentreff find ich (.) vor kochlöffel
 Bianca: kochlöffel da treffen sich nur diese arschlöcher diese machos
 Ilona: ja (.)
 Bianca: ich hasse vor kochlöffel zu stehen (.) ehrlich jedesmal wenn sich jemand mit mir verabredet ja treffen wir uns vor kochlöffel (.) ich geh da nich mehr hin nä?
 Ilona: nää
 Bianca: weil jedesmal wenn ich da stehe nä (.) entweder kommt da son typ an macht mich da an und fragt mich ob wir ins café gehen wollen? oder so und ich sitze ss steh da nä keine zeit hab mich verabredet (.) und denn dauert das immer bis die kommen nä und ich steh da und warte und warte und warte und der steht da auch die ganze zeit und labert mich voll ne (...)
 Nadine: = früher waren da immer so viele cliquen bei kochlöffel im straßencafé
 Bianca: = jaa
 Nadine: so das war so schön
 Bianca: ja (.) war auch (.) wirklich echt wunderschön (.) und jetzt triffst nur noch diese machotypen ey
 Nadine: echt
 Bianca: kennst du diese
 Nadine: diese stadtplatzkinder
 Bianca: ja echt ey (.) straßenkinder.¹²

Im ersten Ausschnitt gebrauchen die Schüler jugendsprachlich markierte Synonyme zu *reden (labbern)*, *loslassen/verbreiten (abwälzen)*, das weitverbreitete *cool* und die genauso häufig zu findende Steigerung *voll* vor dem Artikel. Im zweiten Dialog verwenden die Mädchen, die hier unter sich sind, neben intensivierenden, emphatischen Lexemen (*echt*, *scheiße*, *voll*) und der jugendtypischen Partikel *ey* jugendsprachliche Verben (*vollabern*, *anmachen*) und neu gebildete Wörter (*Chaotentreff*, *Machotypen*, *Stadtplatzkinder*).

Androutsopoulos¹³ stellte fest, daß innovative Varianten und Strukturen zuerst in

¹¹ Schlobinski et al. (1993:174).

¹² Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1992: 424) in Schlobinski et al. (1993: 219).

¹³ Androutsopoulos (1998: 20).

emotional markierten Gesprächssituationen auftreten. Sprachspielereien, Sprüche und besondere Ausdrücke entstanden als Situations- und Lückenfüller¹⁴, um den Gesprächsfluß nicht zu gefährden. Last (1989) fand, dass besonders, wenn die Sprecher unter sich waren, die jugendlichen Sprechspezifika zum Ausdruck kamen, ansonsten passten sie sich an gruppenexterne Sprecher an. In gruppeninternen Extrem- und Überbrückungssituationen entstanden oft kontextgebundene, kurzlebige Ausdrücke, die lockere, ungezwungene Umgangsformen ausdrücken. Studer (1998) vermutet Unsicherheit als Motor für Bewältigungsstrategien wie Verstärkung, Direktheit, Dynamisierung, Distanzieren (bzw. emotionale Ab-, Aufwertung, Übertreibung). Je nach Situation müssen die jungen Leute ihren Status (sprachlich) markieren oder ihre Unsicherheit kanalisieren, z. B. im folgenden Ausschnitt aus einem Mutter-Tochter-Gespräch, in dem die Tochter in ihrer Passage wiederholt relativierende, abschwächende (*irgendwie, so, oder so, und so*) aber auch intensivierende (*total*) Lexeme gebraucht.

ich hab dir gesagt + dass die + irgendwie total + total alles so locker nimmt und so und + und daß die und die adelheid weißt du was die für noten in der schule hat? die hat + die- hat in physik ne fünf in latein ne fünf und in mathe nein latein=ne vier bis fünf in mathe ne fünf in englisch ne vier bis fünf und irgendwo auch noch ne sechs und so und total schlecht und die bleibt jetzt wahrscheinlich hocken ne? und die mutter die sagt irgendwie nie so also + als ich dabei war vielleicht macht sie mit adelheid nur so + daß sie irgendwie jetzt mal lernen sollte also ich mein + soll m| schon mal schOn sagen aber irgendwie + hm- mAnn du hältst mir ziemlich oft vor daß die buben irgendwie besser sind und so + na und dafür ge| ich später mal nicht betriebswirtschaft oder jura studiern + ich möchte später mal kunst studiern und + dazu brauch ich bloß begabung u:nd vielleicht mathematik + oder irgendwie geometrie wenn ich ähm zeichnerin werden will oder so zu| entwerfen so packungen oder so irgendwie designer oder.¹⁵

Besondere sprachliche Kreativität fand Ehmann¹⁶, wenn die Jugendlichen ganz unter sich waren und ihr Imponiergehabe durch möglichst originelle Sprachschöpfungen verbalisierten. Last (1989) beschreibt die gruppeninterne Kommunikation als rau, direkt, auch vulgär, vgl. den folgenden Ausschnitt aus einem Gespräch zwischen vier Jugendlichen über elektrische Zahnbürsten, von denen nur C von der Aufnahme wusste.

Ma: Ich find die geil ey, superpraktisch, wa?

C: Echt ey, typisch Kienker! Das fand ich sofort, als er reinkam, nur die versauten Sachen am Erzählen.

Ma: Hast du noch mehr von solchen perversen Apparaten?
(Lachen))

Ma: Bonzen sind zu faul, sich die Zähne alleine zu putzen ey.

C: Halt die Schnauze!

¹⁴ Last (1989: 50).

¹⁵ Augenstein (1998: 189).

¹⁶ Ehmann (1996: 11).

- Mi: Du nervst, echt ey! Kein Mensch kann sich hier konzentrieren ey!
 A: Nur am Scheiße labern!
 Ma: Halt doch die Schnauze!
 Mi: Kommt hier rein und labert Kacke, echt, auf's Kommando ey.¹⁷

Augenstein (1998) fand in ihrer Untersuchung jugendsprachliche Abgrenzungsmarkierungen am deutlichsten, wenn Töchter in Konfliktgesprächen mit den Müttern ihre Position klar machen wollten. Es gibt bestimmte Floskeln, die aus sozial-pragmatischen Gründen typischerweise von Jugendlichen eingesetzt werden, um Jugendsprache anzuzeigen, sich innerhalb einer Gruppe zu profilieren, das *In-group*-Gefühl und die eigene Identität zu stärken. In einer von Augenstein (1998) aufgenommenen Gesprächsreihe führte ein Teilnehmer *flashing* mit der Bedeutung 'stressig' oder 'nervig' ein, was anschließend wiederholt verwendet wurde, allerdings nicht, um eine Abgrenzung nach außen zu markieren, sondern zur Sprachprofilierung.

Im nächsten Gespräch reflektiert eine Schülergruppe das eigene Sprachverhalten, dabei wird deutlich, dass die Jugendlichen sich bewusst situativ unterschiedlich verhalten ('Registerhopping', Zifonun 2000). In dieser lockeren, ungezwungenen Situation kommt schließlich spielerische Kreativität zum Ausdruck. Solche Sprachspielereien entstehen aus der Situation heraus und dienen der Sprachprofilierung und der Kanalisierung von Gefühlen.

- Schülerin 1: () wenn ich ey sage
 I: mhm
 Schüler: °ich darf das gar nich mehr°
 I: du darfst das gar nich mehr?
 Schüler: nä mach ich aber
 I: machst trotzdem und was gibt's dann? (.1 sec)
 Schüler: kommt drauf an ne
 Schülerin 2: = ja (.) ich darf das auch ((Lachen)) ach doch (.) schreib doch mal ey ((Stimme verstellt))
 I: ((lacht))
 Schülerin 3: schreibt man das doch nicht (vor sätzen) (...)
 I: und wie spricht ihr (.) wenn ihr jetzt untereinander seid (.) unter freunden?
 Schülerin 2: ey
 Schülerin 3: kommt drauf an (.) wie der andere spricht
 Schüler: wir eytzen uns¹⁸

Im Folgenden wird nun gezeigt, mit welchen Mitteln Jugendliche ihre neuen Wörter bilden und wie der Zusammenhang mit den speziellen Funktionen dieser Sprachausprägung zu sehen ist.

¹⁷ Last (1989: 52).

¹⁸ Schlobinski et al. (1993: 142).

Daten

Die vorliegende Untersuchung greift auf die zweite Ehmann-Sammlung¹⁹ zurück, in der explizit nur solche jugendsprachlichen Erscheinungen aufgenommen wurden, die nicht im ersten Band (Ehmann 1992) enthalten sind.

Ehmann hat anhand von Tonbandaufnahmen, handschriftlichen Notizen und anonymen Fragebögen eine Wortschatzerhebung unter deutschsprachigen Jugendlichen durchgeführt und die Daten nach den Kriterien Neuheit, Frequenz, Kreativität und semantische Originalität für die Veröffentlichung ausgewählt. Da seine Sammlung nicht den Anspruch der Wissenschaftlichkeit erhebt (Ehmann, pers. Mitt.), wurde sie nach linguistischen Kriterien überarbeitet.²⁰ Dieses Korpus umfaßt 503 Lexeme.

Zusätzlich wurden zwei Kontrollkorpora erstellt, die die Repräsentativität der Frequenzverteilung der verschiedenen Wortbildungstypen stützen sollen. Das erste, Kontrollkorpus A, besteht aus der Düsseldorfer Liste und der aktuellen Ergänzungsliste von Neuland (1994, 1998) und enthält 47 Einträge. Das zweite, Kontrollkorpus B, stammt aus Heinemann (1990) und besteht aus den 75 Lexemen auf *a-* aus dem alphabetischen Verzeichnis im Anhang. Bei allen drei Korpora wurden Phraseologismen und Bestandteile von Phraseologismen nicht berücksichtigt.

28,03% der Lexeme des Hauptkorpus weisen eine Bedeutungsveränderung auf. Die meisten durch Wortbildung entstandenen Beispiele sind Derivate. Komposita spielen eine auffallend geringe Rolle, dafür gibt es zahlreiche Konversionen, Kurzwörter und Fremdwörter, außerdem Rückbildungen (*alken* zu *Alkohol*), Wortkreuzungen (*Videot* aus *Video* und *Idiot*), Zusammenbildungen (*Schnell-durchblicker*), Verben in neuer syntaktischer Struktur (*jemanden anpesen* 'jemanden laut anschreien') und Wörter, die durch Bildungsverfahren entstanden sind, die standardsprachlich nicht vorkommen.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Verteilung der Wortbildungsmuster im Hauptkorpus.

¹⁹ Ehmann (1996), Teil I, vgl. Elsen (im Druck), Stand Mai 2001.

²⁰ Einträge, die im Wahrig (1997) und Duden (2001) in gleicher Bedeutung als umgangssprachlich oder als mundartlich verzeichnet sind, wurden nicht in das Korpus aufgenommen, ebensowenig solche, zu denen die Bedeutungsangaben fehlten oder zu unpräzise waren oder deren Herkunft nicht eindeutig bestimmt werden konnte. Mitberücksichtigt wurden dagegen auch die bei den Lexemen aufgeführten Ableitungen (*salben*, auch *ein-*, *be-*, *rum-*, *zu-*, *voll-salben*), doppelte Eintragungen (z.B. *Ösi/Östi*, *Österreicher*) und klar abgrenzbare Mehrfachbedeutungen (*bemoost* ¹'reich', Ableitung von *Moos* 'Geld'; *bemoost* ²'alt', Variante von *bemoost* 'mit Moos bewachsen').

Die Zahlen für die Derivation umfassen auch Verben mit Verbzusätzen (N=53)²¹ und Affixoidbildungen der Nomen und Adjektive (N=32).

Tab.1: Verteilung der Wortbildungsmuster (N=503*)

Bedeutungsveränderung	141	28,03%	J ✓ ✓
Derivation	190	37,80%	
Komposition	63	12,52%	
Konversion	34	6,76%	
Kurzwort	33	6,56%	
Fremdwort	35	6,96%	
Rückbildung	7	1,39%	
Zusammenbildung	3	0,60%	
Verb in neuer syntakt. Struktur	8	1,59%	
Wortkreuzung	7	1,39%	
Sondermuster	5	0,99%	

* Abgeleitete Kurzwörter und Rückbildungen sind zweimal gerechnet.

Anglizismen

Die Fremdwörter stammen zum Großteil aus dem Englischen und sind den üblichen Wortbildungsprozessen unterworfen, was Zifonun²² als eine wichtige Stufe der Integration ansieht. Wir finden Anglizismen in Komposita (*Baby-Kids*, Bezeichnung älterer Schüler für jüngere, *Cop-Terrier* 'Polizei-, Suchhund'), Zusammenrückungen (*Head-Banger* 'jm., der beim Tanzen den Kopf stark bewegt'), Ableitungen (*hippig*, *ab-*, *rumsteppen*), Affixoidbildungen (*spacemäßig*, *intercool*, *ultraclean*), Kontaminationen (*Snobiety* – *Snob*, *Society*), Buchstabenwörtern, mit und ohne Ableitungssuffix (*Woof* – *well-off older folk*, *Puppie* – *poor urban professional*), Kopfwörtern (*Hool* – *Hooligan*), Rückbildungen (*Fuzz* – *fuzzy*, 'Schlabberpullover'). Als Verben weisen die Anglizismen obligatorisch die deutsche Infinitivendung auf (*crashen*, *raven*, *shoppen*). Adjektive und Nomen werden häufig ohne formale, aber auch ohne inhaltliche Veränderung aus dem Englischen übernommen (*tricky*, *Peanuts*). Aber es kann zu Bedeutungsspezialisierung (*Trash* 'schlechte Filme, Musik', engl. 'Müll') oder zu Bedeutungserweiterung kommen (*Session* u.a. 'gemeinsame Unternehmung', engl. 'Sitzung'). Auch die Kontrollkorpora erweisen sich in dieser Hinsicht als ergiebig. Im Kontrollkorpus A finden wir beispielsweise *cool*, *Freak*, *Trouble*, *taggen*, *anturnen*, *abgefuckt*, in B *Action*, *abdriften*, *antörnen*, *aufgestylt*, *ausgeflippt*. Die Jugendlichen bauen Anglizismen offenbar ganz selbstverständlich in

²¹ Da der Übergang von Präfixoid zu Kompositionsglied fließend ist, sind beide in der vorliegenden Untersuchung als Verbzusätze zusammengefasst, wenn sie regelmäßig paradigmatisch austauschbar waren mit den anderen Morphemen (z. B. *an-*, *rein-*, *nieder-*, *zusammenquat-schen*, aber nicht *seil* und *lob* in *seiltanzen*, *lobpreisen*).

²² Zifonun (2000: 77).

ihre Sprache ein, was von den Werbemachern auch sofort aufgegriffen wird.²³ Möglicherweise bedeutet die Jugendsprache also, wie von Zifonun (2000) vermutet, eine Quelle für Anglizismen im Deutschen überhaupt, neben Werbe- und Fachsprachen. Damit würde sie eine Vorreiterfunktion übernehmen. Gerade Fremdwörter aus dem englischen Sprachraum drücken eine freie Geisteshaltung und ein sportlich-junges Lebensgefühl aus. Das dürfte die Übernahme durch 'ältere' Sprachteilnehmer forcieren.

Lexikalisch-morphologische Besonderheiten

- qualitativ

Einige Bildungsmuster sind standardsprachlich nicht bekannt: Adj-*chen* (*Flexibelchen*), Wortkreuzungen, die nur die Bedeutung eines der beteiligten Lexeme haben (*klaufen* zu *kaufen* und *klauen*, 'klauen'), verselbständigte Lexeme aus Phraseologismen (*Bringer* 'jemand, der es bringt') sowie Rumpfwortbildung (*Klemmi* von *verklemmt*, abgeleitet, 'verklemmte Person'). Die besonderen Wortbildungsmuster werden jetzt im einzelnen vorgestellt.

Bei der Affixlexikalisierung dürfte es sich um eine jugendsprachliche Besonderheit handeln, die zum Beispiel zu dem mittlerweile allgemeinsprachlichen Adjektiv *super* führte, auch zu *hyper* und *mega*, die in der Verwendungsweise zunehmend freier werden und auch attributive Funktion übernehmen können.²⁴

Dies ist wohl der umgekehrte Vorgang zur Präfixoidwerdung eines vormals freien Lexems. So entstand neu *para!* Wurzelaustausch kommt nur einmal vor: *Jugendfrustgesetz* zu *Jugendschutzgesetz*. Andere Ausdrücke sind aus einem Titel und Lexem gebildet, wobei ein komplexer Name als Appellativum verwendet wird: *Dr. Chaos* 'Chaot, unangepasste Person', *Miss Austauschbar* 'Mädchen ohne besondere Reize', *Mr. Schniegelmann* 'geschniegelter Mann'. Fünf Formen sind im Hauptkorpus durch Sondermuster entstanden.

Außerdem fällt auf, daß die Loslösung, Verselbständigung und Ableitung eines Lexems aus dem phraseologischen Gefüge möglich ist. Folgende Beispiele sind so zu interpretieren: *abgezopft* 'alt' aus *das ist ein alter Zopf*, *Brett* 'Problem' zu *ein Brett vor dem Kopf haben*, *Bringer* 'etwas, das es bringt', *Kanal* 'Thema' aus *den Kanal wechseln*, *Zacko*, *Oberzack*, Steigerung zu *zack* in *auf Zack sein*, *opern* 'dummes Zeug reden' aus *quatsch keine Opern*.

Eventuell ist noch *salben* '(wenig durchdacht) reden, schwatzen' ironisch zu *gesalbt/salbungsvoll reden* dazuzurechnen.

²³ Im Rahmen einer Pilotstudie an der LMU München wurden die Anglizismen in der Jugendzeitschrift *Bravo*, Heft 25 2001, untersucht. Auf den 16 Seiten Werbung fanden sich 135 Anglizismen (*types, tokens*: 254). Sie traten isoliert oder als Elemente in Komposita auf und wurden mit deutschen Verb- und Adjektivendungen versehen. Bei den Substantiven gab es lediglich den *s*-Plural. Damit waren die Anglizismen auch flexionsmorphologisch integriert.

²⁴ StudentInnen berichteten auch von *end* und *todes* in prädikativer und attributiver Funktion.

Die Derivationsmorpheme *-ologe* und *-fantös* (*Durchblickologe* u.a. 'kluge Person', *krokofantös* 'hervorragend') sind durch Fehlsegmentierung entstanden. Die vier mit ihrer Hilfe gebildeten Beispiele sind bei den Derivaten erfasst.

Weiterhin werden noch einmal die analogischen Reihen etwas näher betrachtet. Einige davon entstanden aus Verbalwurzeln, z.B. *Geplätscher*, *Geblubber*, *Geschwabbel* 'dummes Gerede', *abschweben*, *abpfeifen*, *abschmieren*, *abzittern* 'schnell weglaufen'. Aber es gab auch wesentlich deutlichere *output*-orientierte analogische Bildungen mit gleicher Bedeutung ohne einheitliche Basisform, z. B. *abgejubelt*, *abgegessen*, *abgemackert*, *abgezopft* 'alt', *anblöken*, *anschwahlen*, *anmeiern*, *anwaffeln* 'blöd anreden', *ausrasten*, *austakten*, *austickern* 'die Beherrschung verlieren', *bekoffern*, *belöffeln*, *beschnarchen* 'jemanden anpumpen, jemanden dumm anreden'. Diese und andere Formen entstanden aus zu meist inhaltlich völlig unabhängigen Wurzeln. Oft handelt es sich um ganz unterschiedliche Stämme (Eigennamen, Nomen, Partizipien, Infinitive). Die Bildungsweise ist also nicht unbedingt immer, von einer Grundform ausgehend nach einer bestimmten Regel eine bestimmte Endung anzufügen. Vielmehr wird das fertige, komplexe Produkt abgewandelt, indem eine Wurzel oder ein Stamm ausgetauscht wird. Die Wahl dieser Wurzel, dieses Stammes ist offenbar nicht semantisch motiviert. Das entscheidende Kriterium ist, auffällig ("cool") zu klingen. Und dann soll noch eine Analogiebildung erwähnt werden, nämlich die Steigerung von Trick 17: Trick 18.

Dass auch lautliche Kriterien bei der Bildungsweise eine Rolle spielen können, zeigt die *Kneipp-Kur* 'Sauftour', die klangliche Ähnlichkeiten mit der *Kneipentour* aufweist, was die neue Verwendungsweise ausgelöst haben dürfte.

Im Kontrollkorpus B schließlich fielen die beiden Ausdrücke *affentittengeil*, *affentittenturbogeil* auf, die weder als Komposita noch als Präfixoidbildungen einstuftbar sind, da die Steigerungselemente *titten* und *turbo* in eine Präfixoidbildung eingefügt werden, im Gegensatz zu einer echten Präfixoidbildung wie *oberaffengeil*. Diese Methode der Steigerung wird ebenfalls als jugendsprachliches Sondermuster aufgefasst.

- quantitativ

Aber wir haben es bei den jugendsprachlichen Auffälligkeiten auch mit Unterschieden in der Häufigkeitsverteilung zu tun, gemessen an der Standardsprache. Im Korpus gibt es vor allem viele Bedeutungsveränderungen (Neosemantismen), z. B. *abdrücken* 'etwas hergeben'. Wortkreuzungen (*Videot* aus *Video* und *Idiot*) treten auf, *-i-*, *-o-*, *-e-*Ableitungen, und zwar auch von Verben und Adjektiven (*Stauche* 'Strafpredigt' von *zurechtstauchen*, *Korrupti* 'bestechliche Person'), bei den Verben viele *ab*-Bildungen mit verstärkender Funktion (*abbürsten* 'jemanden sehr heftig verprügeln', *abbügeln* 'schnell fahren, rasen') und Reduplikativkomposita (*Blubber-Blubber* 'Geschwätz'). Demotivierte Komposita (*Spucktüte* 'Saxophon, Klarinette') kommen relativ häufig vor. Es gibt neue Präfixoide (*endcool*, *endgeil*). Schwanz- und Klammerbildung tritt auf (*Fackerei* zu

Fickfackerei, ‘Ausrede, Ausflucht’, *intellell* zu *intelektuell*, ‘intelligent’). Wir finden auffällig wenig Komposita mit wenig Fugenelementen und keine implizite Ableitung. Analogiebildungen gibt es oft. Einige analogische Reihen treten deutlich gehäuft und inhaltlich unabhängig von der Bedeutung der Wurzeln auf (*abgejubelt*, *-gegessen*, *-gemackert*, *-gezopft*, je ‘alt, unbrauchbar’).

Zusammengefasst ist zu bemerken, daß sehr viele Wörter in neuen Bedeutungen gebraucht werden. Da sie durch den Kontext und die vorhandene Bedeutung gestützt werden, können die Jugendlichen mit einem Minimum an Neuem trotzdem eine Distanz zum Standard und eigene Kreativität demonstrieren und häufig sehr übertriebene Kommentare geben – das Internet wird zur *Internierungsanstalt*, der Mund zur *Freßleiste*, *ferkeln* meint ‘Kinder bekommen’. Dieses Vorgehen entspricht dem generell als jugendtypisch aufgefassten Verfahren der *bricolage* (Stilbasterei), die Verknüpfung verschiedener Sprechweisen und Diskursmuster, die veränderte Nutzung verschiedener Quellen in neuen Handlungszusammenhängen. Zitate, Sprüche, Passagen aus anderen Kontexten, teils verfremdet, fließen in die Gespräche mit ein. Sprachstile werden gewechselt. Bewährte Formen erscheinen in neuen Handlungszusammenhängen mit neuen Funktionen.

Ein quantitativer Vergleich mit anderen Sprachausprägungen ergibt weitere Besonderheiten. Den größten Teil der deutschen Wortbildungen machen die Zusammensetzungen aus, zwei Drittel des Wortschatzes sind Nominalkomposita.²⁵ Die Komposition ist in Fachsprachen das wichtigste Mittel der Ausdrucksökonomisierung.²⁶ Dem entsprechen die Analyseergebnisse von Jesensek (1995) und Siebold (2000). Jesensek untersuchte Neologismen der Tages- und Wochenpresse. Sie fand 456 Neologismen. Von den 427 untersuchten Nomen waren 334 Komposita. Siebold bearbeitete Texte des Science Fiction, bei denen 69,27% der Wortneubildungen durch Komposition entstanden. 22,66% waren Ableitungen. In einer Pilotstudie der LMU München im Sommersemester 2001 wurden die Neologismen in verschiedenen Sprachausprägungen untersucht (Kinder-, Kochbücher, verschiedene Zeitungen etc.) und bis zu 90% Komposita gefunden. In allen drei Jugendsprachkorpora traten jedoch auffällig wenige Komposita auf (im Hauptkorpus 12,52%, in den Kontrollkorpora 0 bzw. 4 %) und viele Derivate (37,8 bzw. 19,15 bzw. 40%). In der Jugendsprache findet sich also ein auffälliges Verhältnis zwischen Derivation und Komposition neben zahlreichen linguistischen Besonderheiten beim Wortbau.

Präferierte Wortbildungsmuster und Sprachfunktion

Wie hängt nun die Bildungsweise der Neologismen mit der Funktion der Jugendsprache zusammen? In dieser Sprachausprägung müssen, im Gegensatz zu

²⁵ Duden (1998: 409).

²⁶ Zur Sprache der Wirtschaft vgl. Steinhauer (2000: 205).

anderen, weniger neue Referenten mit neuen Wörtern benannt werden. Meist kommen Gegenstände zusammen mit ihren Namen direkt aus Amerika. Daher finden wir in der Jugendsprache einige Anglizismen. Aber vielen von ihnen stehen stilistisch nicht markierte heimische Lexeme gegenüber (*Cash/Bargeld*, *Lo-ser/Verlierer*, *worke/arbeiten*). Hier überwiegen stilistisch-konnotative Gründe bei der Wortwahl. Auch die Komposita, die häufig demotiviert verwendet werden, bringen Emotionen, Übertreibung und Spielbedürfnis zum Ausdruck (*Knüppeltherapie* 'Schlägerei (mit Schlagstöcken)', *Breitbandnudel* 'dicker Mensch', *Label-Lady* 'Mädchen, das Markenkleidung bevorzugt'). Sehr selten bezeichnen sie neue Referenten, und das auch nicht wertneutral (*Grenzbomber* 'Prostituierte aus grenznahen Gebieten'). Die Jugendsprache dient nämlich neben der Weitergabe an Information mehr als andere Sprachausprägungen dazu, soziale Bedürfnisse wie Selbstdarstellung, Solidarität, Abgrenzung zu signalisieren. Besondere Konnotationen sind wichtige sozial-emotionale Zeichen vor dem Hintergrund einer das Verständnis sichernden allgemein umgangssprachlichen Grundlage. Besondere Signalwörter (*total*, *okay*, *ey*) zeigen den Sprecher als Angehörigen der Jugendkultur aus. Aus der Situation heraus werden Individualbildungen geschaffen, die aber nachvollziehbar sein müssen, um Verständlichkeit und Nachahmung zu sichern. Neue Wörter müssen durchsichtig sein. Es werden Formen bevorzugt, die möglichst viel gemeinsam mit vorhandenem Sprachmaterial haben, Freiheit für Spiel und Kreativität lassen und anders als die der Erwachsenen klingen. Daher gibt es sehr viele Neubedeutungen und wenig Komposita, den sonst klassischen Weg für die Bezeichnung neuer Sachverhalte.

Eine weitere Auffälligkeit sind die vielen Ableitungen (auch Affixoidbildungen etc.). Bei den Ableitungen und Formen mit Verbsatz sind die üblichen Verbildungen zu finden mit *be-*, *ab-*, *an-*, etc. Sie dienen der inhaltlichen Abstufung von Handlungen. Allerdings sind im Gegensatz zur Standardsprache Verstärkungen durch *ab-* häufig. Sogar fehlende Bedeutungsveränderung trotz Verbsatz sind verzeichnet (*greifen* – *abgreifen*). Es gibt einige *-er*, *ge-*, *ge-*-Bildungen bei den Nomen, allerdings auffällig viele *-i-*, *-o-*-Ableitungen, die auch nicht immer mit Bedeutungsveränderungen einhergehen (*Geck* – *Gecko*). Emphatisch übertrieben wirken *Geblobber*, *Geschwabbel*, *Geplätscher* etc. für längeres Reden. Abgeleitete Wörter auf *-i* haben oft eine spielerisch-liebevollen Nuance (*Skeletti* 'ältere, sehr magere Person'), solche auf *-o*, die oft Wortartveränderung aufweisen, sind als typisch jugendsprachlich zu verstehen. Wieder werden zumeist lediglich Konnotationsveränderungen ausgelöst (*zuopern*, *voll-opern* ist intensiver als *anopern* oder *beopern*, bezieht sich aber doch nur mehr oder weniger übertrieben auf längere Redesequenzen). Oder es wird Gruppenzugehörigkeit markiert. Kein Erwachsener sagt *abgreifen* statt *greifen* 'nehmen, stehlen' oder *auf Zacko sein* statt *auf Zack sein*. Viele Derivate fungieren als Sprechstilmarker. Sie benennen keine neuen Denotate. Wie bestimmte Ge-

sprächspartikel und Aufweicher signalisieren sie Gruppenzugehörigkeit (vgl. *ey, total, okay, irgendwie, oder so*).

Sprachspielerische Kreativität dürfte mit die Ursache für Wortkreuzungen sein (*Kritikalo* aus *Kritik* und *Radikalo*, *Snobiety* – *snob* + *society* abwertend ‘Geldadel’), die allerdings nicht immer Bedeutungsaspekte beider Wörter aufweisen (*klaufen* ‘klauen’), wieder ein Beispiel für den Versuch, mit einer neuen Form höchstens stilistische Variation zu erzeugen und damit Zugehörigkeit zur Gruppe zu demonstrieren. In die gleiche Richtung zielt der spielerische Umgang mit Phraseologismen und der verselbständigte Gebrauch einzelner Teile davon. Diese verbalen Strategien sind sonst nicht in der Standardsprache zu finden. Auch die analogische Reihe ohne Bedeutungsveränderungen drückt Kreativität und In- bzw. *Cool*-sein aus, ebenso die verschiedenen Sondermuster – dadurch heben sich die jugendlichen Sprecher vom Standard und damit von der Erwachsenenwelt demonstrativ ab.

Fazit

Jugendliche leben ihren besonderen Status zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt bewusst aus, auch durch Sprechen. Mit gemeinsamen Sprechweisen, Musik und Kleidung bauen die Jugendlichen das für sie so wichtige *In-Group*-Gefühl und damit Selbstbewusstsein auf, sie demonstrieren Solidarität und signalisieren ihr Anderssein von anderen Gruppen und den Erwachsenen. Neben den Kraftausdrücken, die in schöner Regelmäßigkeit bei den Erwachsenen zu emotionalen Reaktionen führen, nutzen sie die Möglichkeit bewusster, spielerisch-experimenteller Abwandlungen der erwachsensprachlichen Muster. Der Großteil der untersuchten Lexeme, heimische wie Fremdwörter, wurde regulär gebildet, allerdings mit klaren Abweichungen in der Häufigkeitsverteilung gegenüber der Standardsprache. Weiterhin wurden verschiedene nicht-standardsprachliche Techniken gefunden und viele Ableitungen ohne oder mit nur minimaler Bedeutungsveränderung. Vielen mag der Begriff der Sonderlexik in diesem Falle zu stark erscheinen. Auf jeden Fall aber ist die Wortwahl und Wortbildung der Jugendlichen auffällig und ohne Zweifel anders als die der übrigen Sprachteilnehmer.

Literatur

- Androutsopoulos, Jannis K. 1998: Forschungsperspektiven auf Jugendsprache: Ein integrativer Überblick. In: Androutsopoulos, Jannis K./ Scholz, Arno: *Jugendsprache – langue des jeunes – youth language*. Frankfurt/M., 1-34.
- Augenstein, Susanne 1998: Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen. Tübingen.
- Buermann, Otto 1962-1975: *Hochdeutsch-plattdeutsches Wörterbuch*. Neumünster.
- Busse, Ulrich 1996: Neologismen. Der Versuch einer Begriffsbestimmung. In: Gellerstam, Martin/Järborg, Jerker/ Malmgren, Sven-Göran/Norén, Kerstin/ Rogström, Lena/ Pappmehl, Catarina Röjder: *Euralex '96. Proceedings I – II. Part II*. Göteborg, 645-658.
- Duden 1998: *Die Grammatik*. Mannheim et al.
- Duden 2001: *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim et al.
- Ehmann, Hermann 1992: *Affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache*. München.
- Ehmann, Hermann 1996: *Oberaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache*. München.
- Elsen, Hilke (2002): Neologismen in der Jugendsprache. *Muttersprache* 112, 136-154.
- Glück, Helmut, Sauer, Wolfgang Werner: 1997: *Gegenwartsdeutsch*. Stuttgart/Weimar.
- Heinemann, Margot 1990: *Kleines Wörterbuch der Jugendsprache*. Leipzig.
- Heller, Klaus/Herberg, Dieter./Lange, C./Schnerrer, R./Steffens, D. 1988: *Theoretische und praktische Probleme der Neologismenlexikographie*. Berlin.
- Henne, Helmut 1986: *Jugend und ihre Sprache. Darstellung. Materialien. Kritik*. Berlin.
- Herberg, Dieter 1988: Neologismen – lexikologisch und lexikographisch betrachtet. *Sprachpflege* 37.8, 1988, 109-112.
- Jesensek, Vida 1995: Medienwirksame Neologismen in der deutschen Gegenwartssprache. *Linguistica (Ljubljana)* 35.2, 171-207.
- Kinne, Michael 1996: Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen. *Deutsche Sprache* 24, 1996, 327-358.
- Last, Annette 1989: "Heiße Dosen" und "Schlammziegen". Ist das Jugendsprache? *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 41, 1989, 35-68.
- Neuland, Eva 1987: Spiegelungen und Gegenspiegelungen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 15, 1987, 58-82.
- Neuland, Eva 1994: *Jugendsprache und Standardsprache. Zum Wechselverhältnis von Stilwandel und Sprachwandel*. *Zeitschrift für Germanistik*, 1994, 78-98.
- Neuland, Eva 1998: Vergleichende Beobachtungen zum Sprachgebrauch Jugendlicher verschiedener regionaler Herkunft. In: Androutsopoulos, J. K./ Scholz, A.: *Jugendsprache – langue des jeunes – youth language*. Frankfurt/M., 71-90.
- Schlobinski, Peter 1989: „Frau Meier hat Aids, Herr Tropfmann hat Herpes, was wollen Sie einsetzen?“ Exemplarische Analyse eines Sprechstils. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 41/1989, 1-34.
- Schlobinski, Peter/Kohl, Gaby/Ludewigt, Irmgard 1993: *Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit*. Opladen.
- Schmeller, Johann A. 1883: *Bayerisches Wörterbuch*. München (Nachdruck von 1872-1877).
- Siebold, Oliver 2000: *Wort-Genre-Text. Wortneubildungen in der Science Fiction*. Tübingen.
- Starke, Günter 1988: Sprachliche Neuerungen und Sprachkultur. *Sprachpflege* 37.11, 1988, 157-160.
- Steinhauer, Anja 2000: *Sprachökonomie durch Kurzwörter*. Tübingen.

- Studer, Martin 1998: Der Sprechstil von 16- bis 18-jährigen Lehrlingen im Raum Zürich. In: Androutopoulos, J. K./ Scholz, A.: Jugendsprache – langue des jeunes – youth language; Frankfurt/M., 197-210.
- Wahrig, Gerhard 1997: Deutsches Wörterbuch. Gütersloh.
- Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich, 1973-1983, hg. von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung. Wien.
- Zifonun, Gisela 2000: Grammatische Integration jugendsprachlicher Anglizismen. In: Der Deutschunterricht 52/2000, 69-79.
- Zimmermann, Klaus 1993: Einige Gemeinsamkeiten und Differenzen der spanischen, französischen und deutschen jugendsprachlichen Varietäten. In: Rovere ,Giovanni/ Wotjak, Gerd: Studien zum romanisch-deutschen Sprachvergleich. Tübingen, 121-130.

PD Dr. Hilke Elsen, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität, München; Literatur- und Sprachwissenschaftliche Fakultät, Katholische Universität Eichstätt.